



dt

Das Ding

von Philipp Löhle

www.deutschestheater.de

„... aber es hat nichts mit mir zu tun“

Ein Gespräch mit dem Autor Philipp Löhle

Wie kamst du auf den Titel ‚Das Ding‘?

Ich hatte erst einen Titel, der mir (im Nachhinein) so blöd vorkommt, dass ich ihn hier nicht verraten möchte. Das ist immer so eine Sache mit den Titeln... In dem Fall hat er sich irgendwann beim Schreiben ergeben. „Das Ding“ ist ja sehr zentral, dient als eine Art Erzählerfigur, die beobachtet und alle Geschichten miteinander verbindet. Und obwohl „Das Ding“ eine Sache ist, ist es durch die Personifizierung und Vermenschlichung irgendwie dann auch mehr als ein Ding. Mich hat daran der Blickwinkel interessiert. Ich wollte die Globalisierung aus der Sicht der Ware erzählen.

In deinem Stück lässt du die verschiedenen Kontinente aufeinander prallen, wenn zum Beispiel der schweizerische Entwicklungshelfer in Afrika den Bioanbau von Baumwolle fördert oder der Chinese Li in Deutschland auf seine große Liebe Karin trifft. Wie bist du auf die Idee zum Stück gekommen?

Eigentlich kam ich auf die Idee, als ich in Südamerika war und in Argentinien einem Bauern gegenüber stand, dem unmoralisch aber rechtmäßig sein Grund und Boden entwendet wurde. Da dachte ich erst, das ist schlimm, aber es hat nichts mit mir zu tun. Aber die Felder wurden ihm von einem brasilianischen Sojabaron weggenommen, der nun darauf Soja anbaut, das er nach China verkauft, wo daraus Öl und Tierfutter hergestellt werden, womit Tiere gefüttert werden, die bei mir um die Ecke in Berlin dann in der Frischetheke liegen. Und da dachte ich plötzlich: Jetzt habe ich sie endlich begriffen, die Globalisierung und zwar begriffen in der Bedeutung von greifen, also packen. Und das wollte ich aufschreiben.

Was heißt für dich „Globalisierung“?

Ich glaube, dass der Begriff Globalisierung in die Irre führt oder oft falsch verwendet wird. Er bedeutet nämlich nicht, dass die Welt zusammenrückt und alles überall vorhanden ist. Es handelt sich eher um klassische Ausbeutung. Ein Drittel der Welt, ein Streifen in der oberen Hälfte der Erdkugel, lebt auf Kosten der restlichen zwei Drittel. Echte Globalisierung wäre etwas Gutes, weil das hieße, dass der Tansanier einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, weil er seine Baumwolle – zu einem angemessenen Preis – in die ganze Welt verkauft. Aber so ist es nicht. Der Tansanier lässt seine Baumwolle verrotten, weil er sie einfach nicht finanziert bekommt. Und während bei uns alles jederzeit verfügbar ist, ist es das in Tansania nicht, also handelt es sich nicht um Globalisierung, sondern um Exklusion. Was ich sagen will ist: Globalisierung, wie ich sie verstehe, könnte etwas Positives sein, aber das, was häufig als solche bezeichnet wird, ist unfassbar ungerecht.

Was können wir hier in Mitteleuropa gegen diese Ungerechtigkeit tun? Demonstrieren? Oder die großen Kleidungsketten boykottieren und nur noch Fair Trade kaufen?

Ja, wahrscheinlich. Aber demonstrieren oder boykottieren fühlt sich irgendwie hilflos an. Ich bin darin jedenfalls sehr schlecht, wenn ich mich auch bemühe, nicht bei H&M und Ikea einzukaufen und ab und zu eine Kik-Filiale anzuzünden (lacht). Was es wirklich bräuchte, wäre natürlich ein radikaleres Umdenken von oben her. Das hieße dann auch, dass für uns alles teurer werden würde, denn wenn der Bangladeshi, der für 4 Euro am Tag mein T-Shirt näht plötzlich gesetzlichen Mindestlohn bekommt, explodiert natürlich erst mal alles. Das Spannende daran ist die große Frage nach Moral: Ist mein Handeln moralisch vertretbar? Und die muss sich der Billigproduzent ebenso stellen, wie der, der dann bei ihm einkauft.

Alle deine Figuren – sei es in Afrika, China, Australien oder Deutschland – sind auf der Suche nach Glück bzw. auf der Suche nach einem besseren Leben. Würdest du das auch so beschreiben?

Ich glaube, was sie vor allem versuchen, ist, richtig zu leben. Das ist ja völlig unabhängig von Einkommen und Ort. Wie bekommt man es hin, dass man sich selber sagen kann, so wie ich lebe, finde ich es richtig und es stellt mich zufrieden. Das richtet sich auch weniger auf ein Äußeres, dass man also sagt, mir geht's soundso und daran ist derundder Schuld. Das sind nur die Umstände, die natürlich Dinge verhindern oder ermöglichen, aber daneben gibt's eben noch die Spiegelung nach innen. Vielleicht so etwas wie die Frage nach dem eigenen Nutzen und das ist im Endeffekt die Sinn- und Seinsfrage.

Die Fragen stellte Ulrich Beck

Zum Stück

Auf komische und rasante Weise beschreibt Philipp Löhle in seinem aktuellen Stück die Mechanismen unserer globalisierten, technisierten und flüchtigen Welt, indem er die scheinbar unendliche globale Vernetzung des Welthandels auf den Verarbeitungsprozess einer Baumwollfluse überträgt. Dabei steigert er seine Figuren bis ins Groteske: Ohne es zu beabsichtigen ändern zum Beispiel der afrikanische Bauer Siwa, die Romanistin Katrin wie auch die Chinesen Li und Wang durch kleinste Bewegungen die Welt und bringen dadurch nicht nur ihr eigenes Leben in Turbulenzen.

Deutsches Theater Berlin, Schumannstr. 13a, 10117 Berlin,
Intendant: Prof. Ulrich Khuon, Geschäftsführender Direktor: Klaus Steppat,
Redaktion: Ulrich Beck, Gestaltung: Milena Fischer, Foto: Arno Declair, Spielzeit 2011/12

Es spielen

Das Ding Olivia Gräser
Thomas Friege Aram Tafreshian
Katrin Friege, geb. Dräger Iris Becher
Patrick Dräger Christoph Franken
Julia Dräger Iris Becher
Siwa Kilian Ponert
Beat Pascal Houdus
Li Kilian Ponert
Wang Pascal Houdus
Journalisten Moritz Peschke
Fußballtrainer Moritz Peschke
Nachbar Moritz Peschke
Nachbarding Moritz Peschke
Galerist Moritz Peschke
Flugbegleiter Moritz Peschke
Fela, Tochter von Siwa Moritz Peschke

Regie Daniela Löffner **Bühne** Kristel Bergmann
Kostüme Sabine Thoss **Dramaturgie** Ulrich Beck

Regieassistenz Malte Schiller **Regieospitantz** Eric Wehlan
Bühnenbildospitantz Irene Gnielka **Technische**
Einrichtung Steffen Labahn, Frank Schulz
Licht Linus Zahn **Requisite** Manfred Bertram
Ton Max Kupfer **Ausstattungs koordinati on** Ulrich Belaschk
Maske Andreas Müller **Garderobe** Sabine Reinfeldt

Aufführungsrechte Rowohlt Theaterverlag,
Reinbek bei Hamburg

Premiere am 17. November 2011 in der Box

Kooperation mit der Hochschule für Schauspielkunst ‚Ernst Busch‘